

Erfahrungsbericht über meinen Auslandsaufenthalt in Japan 2018/19

Im Folgenden möchte ich über meinen Auslandsaufenthalt in Tōkyō und mein Studium an der Sophia University berichten.

Bewerbung

Im dritten Semester habe ich mich für den Direktaustausch und den Wechsel in den Integrierten Studiengang beworben, wofür ich glücklicherweise auch angenommen wurde. Obwohl die Sophia University eigentlich nur meine zweite Wahl war, bin ich mit der Auswahl sehr zufrieden.

Für die Bewerbung bei der Sophia University gibt es einige Dinge, die man möglichst zeitnah erledigen sollte. Dazu gehören der TOEFL-Test (leider werden Tests wie das Cambridge Exam nicht anerkannt), diverse ärztliche Untersuchungen einschließlich eines Röntgenbildes der Lunge, sowie ein Nachweis über die finanziellen Mittel.

Finanzierung

Glücklicherweise konnte ich mir durch meine guten Noten zwei Stipendien sichern. Das erste war ein DAAD-Stipendium, das mit dem Wechsel in den Integrierten Bachelor einherging. Es war aufgeteilt in eine Einmalzahlung für Reisekosten und eine Auslandskrankenversicherung, sowie monatliche Zahlungen von 500€ über 10 Monate. Das zweite Stipendium bekam ich aus Japan von einer Organisation namens JASSO (Japan Student Services Organization). Dieses belief sich auf 80.000¥ monatlich für 11 Monate. Dafür konnte man sich allerdings nicht selbst bewerben. Jede Partneruniversität konnte der Sophia University einen Kandidaten vorschlagen. Die Sophia University wiederum hat alle Bewerbungsunterlagen an JASSO weitergeleitet. Der Bewerbungsprozess war sehr langwierig und die meiste Zeit war ich unsicher, ob ich das Stipendium nun bekommen würde. Weder die Koordinatorin der Freien Universität Berlin noch die der Sophia University konnte mir sagen, ob bzw. wann eine offizielle Bestätigung zu erwarten sei. Dies resultierte in einem anstrengendem Hin und Her mit dem Bafög-Amt, die diese Information zur Bearbeitung meines Antrags benötigten. Letzten Endes habe ich aber das Stipendium erhalten und meinen Bafög-Antrag zurückgezogen. Da ich zusätzlich noch Ersparnisse hatte, konnte ich meinen Auslandsaufenthalt genießen, ohne arbeiten gehen zu müssen.

Wohnsituation

Da mein Freund ebenfalls an der Sophia University studierte, beschlossen wir, nicht in einem Wohnheim, sondern einer anderen Unterkunft zusammen zu leben. Wir haben verschiedene Internetseiten durchsucht und uns schließlich für Sakura House entschieden, da es auch von der Sophia University empfohlen wurde. Sakura House bietet Unterstützung in vielen Sprachen an (darunter auch Deutsch), aber da es teilweise nur ein oder zwei Mitarbeiter gibt, die die jeweilige Sprache beherrschen, kann es sein, dass man gebeten wird, E-Mails trotzdem auf Englisch zu verfassen. Man kann über die Website bis maximal zwei Monate vorm Einzugsdatum ein Zimmer in einem der Share Houses reservieren. Des Weiteren kann man den Mitarbeitern sagen, welches Budget einem zur Verfügung steht und welche Vorlieben man hat (z.B. mit Tatami, Nähe zur Uni etc.) und sie schlagen einem dann etwas passendes vor. Dafür muss man allerdings schon von Deutschland aus ein Deposit von 20.000¥ zahlen, welches man am Ende je nach Zustand des Zimmers vollständig zurückgezahlt bekommen kann. Strom, Wasser, Gas usw. waren in die Miete inbegriffen und auch Internet gab es ohne zusätzliche Kosten. Das Zimmer, das Sakura House uns vorgeschlagen hatte, war sehr zufriedenstellend. Es lag im Erdgeschoss, hatte Tatami-Fußboden und zum Schlafen waren Futon bereitgestellt. Die Lage war auch sehr gut, man konnte zu Fuß in einer halben Stunde die Uni und in 20 Minuten Shinjuku erreichen. Ein

Nachteil war, dass man sich Küche, Dusche und Toilette mit anderen Bewohnern des Hauses teilen musste und nicht alle auf Ordnung und Sauberkeit achteten. Außerdem lag die Küche praktisch im Flur, sodass alles sehr eng war und auch nur eine einzige Heizplatte zum Kochen zur Verfügung stand. Aber diese Kleinigkeiten wurden von der Betreuung durch die Mitarbeiter von Sakura House ausgeglichen. Alle waren immer sehr freundlich und hilfsbereit. Im Winter haben sie uns beispielsweise kostenlos zusätzliche dicke Decken zur Verfügung gestellt. Außerdem gab es jeden Monat verschiedene Events exklusiv für Sakura-House-Bewohner, bei denen man Japan bzw. Tōkyō aus unterschiedlichsten Perspektiven erleben konnte.

Campusleben

Auch von Seiten der Sophia University wurden wir gut unterstützt. Ich hatte mich für das Supporter-Programm angemeldet und schon vor der Abreise mit meiner Supporterin ein paar Nachrichten ausgetauscht. Sie hat mir beim Anmelden der Wohnung im Bürgeramt, beim Eintritt in die Krankenversicherung und Eröffnen eines Bankkontos geholfen. Ich denke, dadurch war der Anfang des Aufenthalts sehr viel entspannter, als wenn ich alles allein hätte bewältigen müssen.

Um mehr Japanisch zu sprechen und Japaner kennenzulernen, wollte ich einem Circle beitreten. Es gibt eine große Auswahl, aber anfangs sagte mir nichts so richtig zu. Dann entschied ich mich zu Wagokoro zu gehen und bin nun sehr froh über diese Entscheidung. Bei Wagokoro lernt man, Kimono und Yukata anzuziehen und obwohl ich anfangs praktisch nichts darüber wusste, war ich schnell sehr fasziniert. Der Circle bestand nur aus Mädchen und alle waren sehr nett. Im Wintersemester kamen jedoch sehr viele ausländische Studierende, von denen die meisten auch kein Japanisch sprechen konnten und die Vertreterin des Circles sprach aufgrund eines Auslandsstudiums in Schottland sehr gutes Englisch, was dazu führte, dass fast ausschließlich Englisch gesprochen wurde. Im Sommersemester hingegen waren sehr viel weniger Leute dabei und fast keine Austauschstudierenden, sodass sich auch die Gelegenheit bot, sich auf Japanisch zu unterhalten. Ein kleiner Nachteil dieses Circles ist, dass man sich ein Kimono mit Zubehör kaufen muss, um wirklich teilnehmen zu können. Kimono können sehr teuer sein, aber wenn man nichts gegen Secondhand hat, findet man auch durchaus einige Schnäppchen. Außerdem helfen die Senpai des Circles den Neulingen dabei, die notwendigen Sachen zu annehmbaren Preisen zu finden und veranstalten auch jedes Semester eine Shopping-Tour durch mehrere Läden. Ich kann den Circle daher jedem (Mädchen) empfehlen.

Kurse an der FLA

Die Kurse der Faculty of Liberal Arts (FLA), der man als Austauschstudent angehört, sind alle auf Englisch, aber man kann auch Kurse anderer Fakultäten belegen, wenn man einen Antrag stellt. Von den Kursen, die ich besucht habe möchte ich Japanese Film bei Matthew Strecher und Survey of Japanese Art bei Marimi Tateno besonders empfehlen, da beide sehr spannend waren und Themen behandelten, die wir an der Freien Universität Berlin nicht hatten. Die Dozenten waren außerdem sehr nett, witzig und sind auf Fragen und Anregungen der Studenten eingegangen.

An der Sophia University (oder zumindest der FLA) sind die Kurse in 100er bis 400er Level eingeteilt. Für den Integrierten Studiengang werden von der FU drei Kurse im Bereich „Japanese Studies“ verlangt: Optimal sind zwei Kurse aus dem 200er-Level und einer aus dem 300er-Level, vorausgesetzt es sind keine Einführungskurse (und sie haben einen Japan-Bezug). Diese Einschränkung machte die Kursfindung etwas schwierig, da praktisch alle 200er-Kurse schon etwas wie „Introduction“ im Namen hatten. Aber solange die Kursinhalte sich nicht mit den Inhalten bereits absolvierter Kurse überschneiden, sollte man

auch damit kein Problem haben. Ich habe schließlich nur einen einzigen 200er-Kurs belegt und der war letzten Endes arbeitsaufwendiger als die 300er-Kurse.

Japanisch-Kurse

Durch den Einstufungstest bin ich im ersten Semester im Kurs „Japanese 4“ gelandet, welcher den Übergang von Intermediate zu Advanced erleichtern sollte. Im nächsten Semester bin ich dann in den Kurs „Advanced Japanese 1“ aufgestiegen. Ich persönlich empfand den Sprung von den Kursen an der Freien Universität Berlin zu denen an der Sophia University als sehr groß, was vielleicht auch am Arbeitsaufwand liegen könnte.

Im ersten Semester wurde am Anfang jeder Stunde ein Vokabel- oder Kanjiquiz geschrieben, wofür man um die 100 Vokabeln lernen musste. Außerdem musste man jede Stunde eine Hausaufgabe abgeben, die den Inhalt der vorherigen Stunde zusammenfasste. Die Texte des Lehrbuches wurden in verschiedenen Abschnitten über mehrere Stunden verteilt durchgenommen. Des Weiteren gab es nach jeder Lektion einen größeren Test, ein Midterm-Examen, eine Endklausur und einen Vortrag, der über das Semester hinweg vorbereitet wurde. Das Besondere an diesem Kurs war, dass es keine mündlichen Prüfungen gab.

Der fortgeschrittene Kurs war in zwei Teile unterteilt: Leseverständnis und Sprechen. Beide fanden bei unterschiedlichen Lehrern zwei Mal die Woche statt. Beim Leseverständnis wurde auch am Anfang jeder Stunde ein Quiz geschrieben, aber hier wurde beides – Vokabeln und Kanji – abgefragt. Es mussten auch für jede Stunde Hausaufgaben gemacht werden, allerdings waren diese zur Vorbereitung des Unterrichts gedacht und mussten erst zum Ende der Stunde abgegeben werden. Es musste außerdem zu jeder Stunde ein Text zuhause gelesen und vorbereitet werden, der dann im Unterricht gemeinsam nochmal durchgegangen wurde, um zu sehen, ob wir alles verstanden haben und um Fragen dazu stellen zu können. Die Texte waren teilweise sehr lang und/oder kompliziert, sodass es durchaus ein paar Stunden dauern konnte, ihn zu lesen und die Hausaufgaben komplett zu bearbeiten. Außerdem mussten wir zu drei der fünf Lektionen einen Aufsatz mit ca. 1000 Zeichen schreiben.

Die andere Hälfte des Kurses war etwas entspannter. Wir haben nicht zu jeder Lektion einen Vokabeltest geschrieben und wenn, dann durften wir nur Hiragana benutzen, da es vor allem um die Aussprache ging. Dafür war allerdings mehr Mitarbeit im Unterricht gefordert und wir mussten zu jeder Lektion einen Vortrag, eine Rede o.ä. halten. Dies stellte eine gute Möglichkeit dar, die eigene Schüchternheit und Angst, vor Menschen zu sprechen, zu überwinden, da man praktisch dazu gezwungen wird. Um den Kurs abzuschließen, musste man einen etwas größeren Vortrag für den Sprechen-Teil und einen Aufsatz mit 2000 Zeichen für den Leseverständnis-Teil abliefern, die allerdings über dasselbe Thema sein durften.

Fazit

Alles in allem lässt sich sagen, dass sich der Auslandsaufenthalt in Japan und das Studium an der Sophia University gelohnt haben. Ich habe sehr viel gelernt, viele Erfahrungen gemacht, neue Hobbies gefunden und bin auch als Mensch gewachsen. Ich kann jedem dazu raten, selbst einmal diese Erfahrung zu machen.